

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	15 (1939-1940)
Heft:	26
 Artikel:	Besuch auf einer einsamen Wacht
Autor:	Wilbach, Paul
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-711686

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Besuch auf einsamer Wacht

Sternklare, kalte Nacht. Fröstelnd trete ich aus dem behaglich warmen Kantonement, mache mich marschbereit und auf den Weg, meinen Kameraden auf seinem einsamen Posten abzulösen. Der gefrorene Schnee knirscht und klimmt unter den schweren Bergschuhen. Der nahe Wald, der sich wie eine schwarze, undurchdringliche Wand vom Felde abhebt, nimmt mich auf und nun arbeite ich mich in weichem, tiefem Schnee vorwärts. Ab und zu weist mir ein Strahl der Taschenlampe die einzuschlagende Richtung. Die Natur ist tot, — kein Blatt an den Bäumen erinnert an vergangenes Leben. Die Äste der Tannen beugen sich unter der Last des Schnees. Die steile langsame Steigung entlockt mir aus Nase und Mund kleine Dampfwolken, die sich sofort in Nichts auflösen. Endlich trete ich wieder aus dem Wald und damit habe ich mein Ziel fast erreicht. Mittels der Taschenlampe signalisiere ich meinem Kameraden meine Ankunft, die er durch kurzes Blinken erwidert. Bald habe ich ihn erreicht und nach wenigen Worten entfernt er sich und wird von der Nacht verschluckt. Von irgendwoher werden vier dumpfe Glockenschläge zu mir geweht. Von zwei Stunden habe ich jetzt Zeit, meinen Gedanken nachzuhängen, die in die Ferne schweifen und dann zurückwandern in die Tage froher Kindheit.

Da, — ein Schatten taucht auf, hält still, — kommt näher! Gespannt starre ich hin und meine Hand umfaßt den Karabiner. Meine Augen haben sich inzwischen an das Dunkel gewöhnt und wie der Schatten noch einmal zögernd näher kommt, erkenne ich — ein Reh! Feingliedrig und schlank zeichnet es sich jetzt von seiner Umgebung ab. Nun hat es mich erblickt oder gewittert, denn es bleibt stehen und mustert mich argwöhnisch aus großen, glänzenden Augen. Regungslos, um das Tierchen nicht zu erschrecken, betrachte ich meinen Besuch, der mich scheinbar für ungefährlich hält und, allerdings sehr zaghaft, näher kommt. Sicherlich ist es hungrig. In meiner Tasche befindet sich noch ein Stück Brot, doch wage ich vorerst nicht, mich zu rühren. Dann taste ich doch vorsichtig in die Tasche, aber sofort dehnen sich die Glieder des Tieres zur sofortigen Flucht. Wie ich dann kurz mit den Armen schlendere, zieht es sich erschreckt ein paar Schritte zurück,

bleibt aber wieder stehen. Jetzt werfe ich ein Stückchen Brot seitwärts neben meinen scheuen Besuch, — dieser macht einen großen Satz nach rechts und schon fürchte ich, daß er nun endgültig verschwinden würde, als er wiederum stehen bleibt. Offenbar muß sein Hunger größer sein als seine Furcht, denn es nähert sich dem Brotstück, beschuppert es erst eine Weile vorsichtig und frisst es dann. Bei meinem zweiten Wurf geht nur noch ein Zucken durch seine Glieder, das Tier macht aber keine Anstalten mehr zur Flucht. Nur werfe ich ihm Stückchen um Stückchen hin und das Reh wird immer zutraulicher und frisst, bis ich alles verfüttert habe. Ganz zwanglos bewegt es sich nun keine zehn Schritte von mir entfernt, nur ab und zu nach mir äugend. Dann entfernt es sich langsam und trotz meinen leisen Lockrufen entschwindet es wieder in der Dunkelheit.

Ich bin wieder allein, aber meine Gedanken begleiten den lieben, seltenen Gast noch lange.

Nach einigen Tagen vernahm ich, daß sich im Stacheldrahtverhau unseres Abschnittes ein Reh verfangen habe und erfroren aufgefunden worden sei. War es mein Besuch auf der einsamen Wacht?

Paul Wilbach.

Sonne und Räge

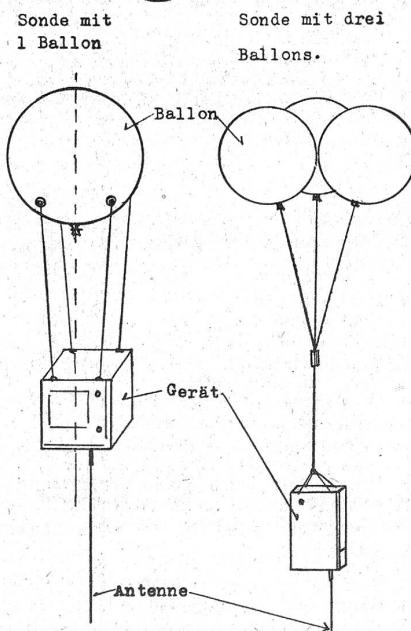
*Wenn hie und do uf üsem Wäg
E Rägewulche stoh,
Wenn's düstergrau, noch Sunnetäg,
Dur feistre Nöbel goht —
Henu, im Glaube frisch vora
Mi mueß si schicke dri,
Chas nit vom nöchste Morge-n-a
Scho wieder sunnig si?
Es isch emol im Läbe so
Mir hei niit z'ändre dra,
Was einischt soll zum Rife cho
Mueß halt vo beidem ha.*

Fritz Spaeti.

Ablieferung meteorologischer Meßgeräte

Für den meteorologischen Dienst werden täglich sogenannte *Wettersonden* zum Aufsteigen gebracht. Da diese Apparate sich frei bewegen, landen sie je nach den Witterungsverhältnissen an vollständig beliebigen Orten. Es liegt im Interesse des Wetterdienstes, daß diese Sonden von dem jeweiligen Finder auf dem kürzesten Weg an ihren Bestimmungsort speditiert werden.

Aus der beigegebenen Zeichnung ist ersichtlich, um



was für Apparate es sich bei den genannten Sonden handelt. Es ist dies ein kleines Meßgerät, das meistens in einem Aluminium- oder Kartongehäuse untergebracht ist und an einem oder mehreren Gummiballons hängt. Die Gummiballons weisen Durchmesser von 80 bis 200 cm auf. Ihre Farbe ist meist weiß oder rot. Am Meßgerät selbst hängt eine Antenne, die je nach der Konstruktion des Gerätes eine Länge von 1 bis 20 oder 30 m aufweist.

Wird von einem Finder ein wie oben beschriebenes Gerät entdeckt, so ist es zweckmäßig, zuerst den Gummiballon zu entleeren und dann Meßapparatur, Gummiballon und Antenne, in weiches Packmaterial (Holzwolle) eingebettet, zu verpacken. Es ist dabei gut darauf zu achten, daß allenfalls am Apparat hangende Papiere sorgfältig behandelt und ebenfalls mit dem Meßgerät abgesandt werden. In den meisten Fällen ist am Apparat selbst eine schriftliche Anweisung angehängt, die den Finder orientiert, wie er die Ballons zu entleeren hat, eventuelle Batterien zu entfernen sind und die Verpackung zu geschehen hat. Der Versand hat auf alle Fälle unter genauer Angabe des Absenders, des Fundortes und der Fundzeit an folgende Adresse zu geschehen: *K. T. A., Sektion für Schießversuche, Thun*. Dem Finder wird eine Entschädigung ausbezahlt.